

Frosti, Isländer, Schimmel, 33 Jahre

Den Satz „ein Unglück kommt selten alleine“ haben wir schon oft gehört...Wir haben das Unglück, das nicht alleine kommt, gestern sehr schmerzlich erfahren. Wir haben FROSTI – unseren Schimmelisländer gehen lassen müssen.

Wir sind fassungslos, unendlich traurig und irgendwie gelähmt. Zwei Pferde innert 5 Tagen!

Drei Isländerschimmel hatten wir einst im Stall: Grani, Stärnli und Frosti. Alle sind sehr alt geworden. Frosti wurde 33 1/2 Jahre. Jetzt fehlt der weisse Fleck in unserer bunten Herde. Und der Herde fehlen zwei ganz wichtige Pferde.

Frosti war nie ranghoch. Aber er war von allen geachtet und respektiert. Sogar unsere Jüngsten liessen ihn in Ruhe, sie spürten, dass das Spielen mit ihnen für ihn nicht mehr möglich war. Frosti spielte seine berühmten „Beissspiele“ bis vor zwei Monaten noch ganz intensiv mit Tondo. Anschleichen – in den

Mähnenkamm beißen... wenn Tondo reagierte, gings los. Unsere zwei Ältesten am Spielen! Mitbekommen haben wir es jeweils, weil Tondo immer unheimlich laut war dabei. Letztes Jahr trug Tondo noch ziemliche Verletzungen davon, weil Frosti immer wieder die Beckenkämme von Tondo zum Festbeißen benutzte. Dieses Jahr sind wir schon vorher dazwischen gegangen, wenn die zwei sich trafen. Aber vor drei Monaten hörten diese „Ringkämpfe“ plötzlich auf. Frosti begann sich zurückzuziehen. Er stand viel ganz alleine in einer der grossen Boxen. Stand im Eckli und rührte sich kaum. Für uns war das noch kein Alarmzeichen. Mit 33 darf man wirklich Pausen und Ruhe suchen.

Vor 17 Jahren kamen Frost und Stärnli zusammen zu uns auf den Hof. Gekannt haben die beiden hier schon alles, denn wir durften sie früher schon für die Kinderlager in den Ferien jeweils ausleihen bei Ursina – der Vorbesitzerin. Als sie begann, sich mehr für grosse Pferde zu interessieren und sich ein Grossross kaufte, waren die beiden Schimmel ohne Arbeit. Wir hatten Arbeit genug. So kamen sie zu uns und fügten sich sofort bestens in die Herde ein. Und wir hatten drei Schimmel im Stall.



Frosti war damals ein fröhliches aufgestelltes Pferd. Er liebte es, Stunden zu machen. Egal wie oder mit wem. Mit den Kindern war er immer lieb.

Die Grösseren forderte er aber gerne heraus: Seine wahnsinnige Sturheit konnte einen zur Verzweiflung treiben, wenn er wieder mal überhaupt nicht mitspielen wollte, die Übungen verweigerte oder befand, bis hierher geh ich mit und jetzt kehre ich um. Und dann seine Liebe zum Gras! Wer war oder ist schneller in der Reaktion?

Aber diesem Clown konnte keiner böse sein! Die Kleinsten liebten ihn wegen seiner Farbe. In einem Schimmelgesicht war ihnen

die Mimik des Pferdes sofort klar Für die Jugendlichen in den Ausreitgruppen war er eine Herausforderung, denn „schlafen“ oder vor sich hinträumen war bei ihm nicht möglich.

Aber auch er spürte, wenn es drauf an kam und er konnte seine kleinen und grösseren Lumpereien für Stunden abstellen – dann wurde er „das Anfängerpferd“! Nahm er seine Reiter ernst und vertraute ihnen,

dann war er ein Traumpferd. Leichtfüßig ohne Druck ging es vom Schritt in den Trab und Galopp und wieder zurück. Dafür liebte ich ihn sehr. Im Stall – über seinem Namen – hing ein Salzteigbildchen auf dem steht: Für Frosti – das beste Pferd der Welt! Ein Reitkind hat ihm das gebastelt und für sie und viele andere stimmte der Satz. Alle Kinder haben bei ihm gelernt und von ihm gelernt.

Frosti war lange Jahre mein Samichlaus“eseli“! Geduldig und stolz trug er den Packsattel mit den Geschenken für die Kinder in den Wald und wenn wir dann die Kinder trafen, die froh waren, ihr Pferd wieder zu haben spürten wir, dass ihm das unheimlich Spass machte.



Auch zu den Walpurgisnächten hat mich Frosti begleitet als mein „Hexenbesen“ FIRITOSTI. Die verkleideten und geschminkten Hexen- Gestalten haben ihn nicht erschreckt.



Als „lila Kuh“ mit wunderbaren Hörnern und violetten Flecken im Fell hat er an einem Postenritt viel Heiterkeit ausgelöst und herrlich mitgespielt.

Seit sechs Jahren war Frosti jetzt in Pension, lebte zufrieden und still in der Herde. Sah neue Pferde kommen und andere leider gehen. Der Tod seines langjährigen Kumpels Stärnli hatte ihm sehr zugesetzt, der Tod von Tondo war für Frosti der absolute Schock. Er gab auf und wehrte sich nicht mehr gegen seine Krankheit.

Ein kleines grosses Pferd hat uns verlassen. Viel Glück auf Deiner Reise zu neuen Ufern und dass Du Deine Kumpel bald triffst.

Birgitt Maltry



Frosti folgt Tondo auf seinem unbekanntem Weg

Ist es Zufall, Schicksal oder ein grösserer Plan, dass nur fünf Tage nach Tondo auch Frosti sich auf den Weg in die ewigen Weidegründe gemacht hat? Es ist uns seit ein paar Wochen aufgefallen, dass Frosti ruhiger geworden war, sich mehr zurückgezogen hat, weniger gespielt hat. Also war die Krankheit, die jetzt sein Ende bedeutet hat, schon eine Weile in ihm. „Frosti ist alt geworden“, haben wir gesagt.

Dass sein grosser Freund und Beschützer nicht mehr da war, hat Frosti sehr zu schaffen gemacht, möglicherweise hat ihm dies seine letzten Widerstandskräfte geraubt. Frosti hatte nie viel zu sagen in der Herdestruktur, aber neben Tondo hat er sich überall hin getraut, Tondo hat ihm an jedem Ort ein Plätzchen frei gehalten.

Die Isländer haben immer eng zusammen gehalten. Lyki merken wir jetzt an, dass er gleich zwei seiner engsten Weggefährten verloren hat!



Noch im Frühling, als Manoyo neu zu uns kam, war Frosti voller Übermut! Als Manoyo noch in der Integrationsbox eingesperrt war, fühlte sich Frosti durch den trennenden Zaun so sicher, dass er mit voller Energie Manoyo bespielte und in den Po zwackte. Als Manoyo den Auslauf verlassen konnte, war er überzeugt, dass auf dem Fannyhof so ruppig gespielt würde und so fest in Rücken und Hüftknochen gebissen würde, wie Frosti es ihm gezeigt hatte. Da war es Frosti dann nicht mehr so wohl dabei und er suchte Schutz – hinter Tondo.



Auf der nächsten Seite habe ich Bilder von Frosti beim Spielen angefügt. Es war einfach erstaunlich, wie Frosti bis ins hohe Alter seine Lust am Rammeln und



Toben, Beissen und Zwickeln nicht verloren hatte. Bis vor wenigen Wochen...

Der Tierarzt vermutet einen Tumor in der Leber, es könnte aber auch in der Milz sein. Wo auch immer der Herd sass: Nach Tondos Tod verliess Frosti sein unbändiger Lebenswille und seine grosse Lebensfreude. Die Entzündung konnte sich im Körper ausbreiten, Frosti bekam hohes Fieber und als Folge der Entzündung Hufrehe. Am Sonntagabend konnte er sich kaum mehr auf den Beinen halten. Die herbei gerufene Tierärztin spritzte Frosti ein Mittel zum Fiebersenken und Entzündungshemmen mit Antibiotika.

Damit ging es Frosti für ein paar Stunden wieder etwas besser und er zeigte nochmals seinen alten Schalk und Erfindungsgeist, indem er aus der Box, in die wir in separat gesperrt hatten, abhaute. Er kroch zwischen den beiden Stangen durch! Wir liessen ihn dann draussen, denn wir verstanden den Hinweis, dass er lieber bei der Herde als separat eingesperrt sein mochte, auch wenn wir so leider dem Tierarzt am Morgen nicht berichten konnte, ob er inzwischen einen Bollenhaufen abgesetzt hatte.

Alle Pferde spürten, dass es Frosti nicht mehr gut ging. Sie liessen ihn in Ruhe, aber gesellten sich doch zu ihm, damit er sich nicht alleine fühlen musste. Als er in der Box war, legte sich Simbaya lange neben ihn, später waren es Lyki und Bjarmi, die ihn bewachten. Gegen Morgen konnte er im Viereck inmitten von Nuala, Querida, Clooney, Simbaya und Bjarmi nochmals liegen und ein bisschen schlafen.

Als die Wirkung des Medikamentes nachliess, kamen die Schmerzen zurück. Frosti ging es gar nicht gut!

Die ganzen 17 Jahre, die er bei uns war, hat Frosti nie einen Tierarzt näher als drei Meter an sich heran gelassen. Frosti wollte keine Behandlungen, keine Spritzen, keine Akupunkturnadeln, keine Zähne gefeilt bekommen, gar nichts! Wollte ein Tierarzt doch einmal etwas an ihm, so stellte er sich wie Fury persönlich auf die Hinterbeine und griff mit den Vorderbeinen an. In solchen Situationen konnte das sanfte Kinderpony



zu einer wilden Bestie werden. Am Montag aber liess Frosti sich untersuchen und liess sogar zu, dass er von allen Seiten abgetastet wurde. Er spürte, dass er diesmal den Tierarzt brauchte. Kraft zum Kämpfen hatte er keine mehr. Leider konnte der Tierarzt keine gute Prognose stellen. Darum war es an der Zeit, Frosti von seinen Schmerzen zu erlösen.



Spiele mit Onyx (beide oberen Bilder), mit Bjarmi (Bilder Mitte) und Tondo (unten)



Noch mehr Spielszenen mit Lyki, Onyx, Tondo und Shanay. Es war herrlich zuzuschauen, wie die alten Herren sich



miteinander vergnügen konnten. Blitzt da nicht jede Menge Lebensfreude aus den Gesichtern?



Auch sonst spielte Frosti gerne den Clown. Grimassen schneiden konnte er wie kein anderer! Manchmal brauchte es mehrere Anläufe, wenn wir ein seriöses Bild von Frosti schiessen wollten!





Als ich diesen Bericht anfang, hatte ich Bedenken, ob ich wohl genügend Bilder von Frosti finden würde, da er ja fast sechs Jahre lang nicht mehr im Betrieb tätig war. Natürlich gibt es viele alte Bilder aus der Zeit vor der Digitalfotografie. Die hätte ich alle irgendwo finden und einscannen können. Aber dann entdeckte ich nur aus den letzten Jahren so viele Bilder...! Frosti wurde zwar von vielen Kindern nicht mehr so wahrgenommen, weil er nicht mehr reitbar war. Aber für uns war er sehr präsent und

für ein gutes Bild war er immer zu haben.

Da war jener Nachmittag, an dem Isabelle Frosti putzen wollte. Weil sie noch nicht bis auf seinen Rücken



reichen konnte, wollte sie mit Hilfe des Schemelis striegeln: Kaum stellte sie das Ding hin, flog es auch schon durch die Gegend. Frosti fand es ganz lieb, dass Isabelle ihm ein Spielzeug hingestellt hatte! Aber es dauerte einige Zeit, bis Frosti genug hatte von dem Kabarett und ihr das Spielzeug überliess.



Dann aber genossen beide das Kuscheln und Bürsten.

Auch auf seine alten Tage wollte Frosti gerne noch seine Körperpflege bekommen. Dazu war Beatrice Dümel seine ganz persönliche Bezugsperson, die sich zweimal pro Woche ausschließlich für Frosti Zeit nahm.

Dies genoss er sehr. Sogar am letzten Montag, als er sich schon ziemlich schlecht fühlte, hielt er nochmals ganz still für eine letzte Massage. Beatrice konnte ein letztes Mal Frostis Kuschelfell genießen.

Frosti war immer sehr sanft und lieb im Umgang mit den Menschen. Er war ein wirklich tolles Kinderpony. Er liebte es, seine Lektionen zu machen und Kinder durch die Gegend zu tragen. Bis zu der Zeit, als ihm sein Rücken zu schmerzen begann. Darum pensionierten wir ihn am 22. November 2005 und erzählten ihm, dass er nun keine Menschen mehr auf seinem Rücken mehr tragen müsse. Zwei



Tage später kam eine Mitarbeiterin, die noch nichts von unserer Abmachung mit Frosti wusste. Sie schickte zwei Kinder mit dem Halfter los, um Frosti zu holen. Gleich darauf kam sie zu uns gerannt: „Was ist denn mit dem Frosti los? So hat der sich noch nie benommen! Er ist richtig ärgerlich geworden. So kenne ich ihn gar nicht“.

In den kommenden Monaten hatte Frosti öfter einmal Stress. Immer wenn Kinder mit einem Halfter unterwegs waren, befürchtete er, dass sie wieder mit ihm reiten wollten. Wir hatten den Eindruck, dass er seine Rentnertage gar nicht richtig geniessen konnte, weil er immer mutmassen musste, dass wir das Versprechen wieder brechen könnten. Um ihm einen schöneren Lebensabend ermöglichen zu können, brachten wir ihn nach Frankreich auf eine Altersweide. Das erwies sich aber bald als grosser Flopp, denn dort wurde den Pferden nicht halb so gut geschaut wie versprochen.

Um nachfühlen zu können, wie es Frosti und anderen alten Pferden dort erging, kann man sich folgendes Bild ausmalen: Wir teilen einem 65-jährigen Menschen mit:

„So, du hast dein ganzes Leben lang gearbeitet, bist jetzt pensioniert, sollst es noch etwas schön haben im Leben. Darum darfst du zurück zur Natur und wie ein Steinzeitmensch in einer Höhle wohnen, dein Essen selber suchen, dein Feuer selber machen und auf dem Boden oder auf einem Laubhaufen schlafen!“ Wie käme wohl ein Mensch, der die Annehmlichkeiten der Zivilisation schätzt, mit diesem Vorschlag zurecht? Alte Pferde, die in der Natur gar nie so alt geworden wären, sollen nun zurück zur Natur und ohne Wetterschutz sich selber überlassen werden?

Das war keine gute Idee. Ausser Spesen nichts gewesen! Frosti kam wieder heim. Von da an hatte er aber seinen Stress abgelegt und genoss die Rentnerjahre auf dem Fannyhof in vollen Zügen.



Frosti kam in unserem Nachbardorf Ellikon zur Welt. Der damaligen Leiter der „Trinkerheilstalt“ (heute Forellklinik) hielt Tiere, die die Patienten oft besuchen durften. Für ein paar Jahre kam Frosti dann zur Aufzucht in den Schnasberg bei Räterschen, wo er später von Ursina gefunden und gekauft wurde.

Damit begann eine grosse Karriere als Distanzreitpferd. In der ganzen Schweiz starteten die beiden an vielen Sommerwochenenden an vielen Distanzritten über 30 bis 100 km. Unter der Woche hiess dies: Trainieren – trainieren – trainieren! Möglichst täglich 20 km in hohem Tempo. An all diesen Trainingsritten war Stärnli immer mit dabei, abwechselnd als Reitpferd oder Handpferd. Die beiden waren ein schnelles Team, eine richtige verschworene Gesellschaft, die manchmal fast vergassen, dass Ursina noch oben drauf sass.

Als die beiden zu uns kamen, hatten sie vor allem eines im Kopf: Rennen! Es gab damals die berühmtesten Schimmelirennen. Die Reiterinnen hatten die Weisung, die beiden Isi weit auseinander zu reiten. Frosti sollte vorne in der Gruppe gehen und Stärnli hinten. So lange dies eingehalten wurde und die beiden sich nicht gegenseitig anstacheln konnten, war alles gut. Wehe aber, wenn Stärnli seine Reiter täuschte, auf braves langsames Pony machte, um dann plötzlich Gas zu geben und an der Gruppe vorbei zu galoppieren! Sobald sein weisser Kumpel in die Nähe kam, nahm Frosti die Herausforderung an und – weg waren sie!

Abgesehen von diesen gelegentlichen Ausrutschern gefiel den beiden das Leben bei uns gut. Früher zu Distanzritttrainings- Zeiten hatte Ursina selten Zeit, mit den beiden zu kuscheln und zu schmusen, sie liebevoll zu massieren. Nun genossen sie mit den Kindern die viele Zuwendung und das ruhigere Leben.

Frosti avancierte zum Pferd für junge und unsichere ReiterInnen. Alle brachte er sicher und heil wieder heim. Fast alle Reiterinnen jener Generation von Ausreitgruppen hatten auf Frosti ihren ersten Galopp erlebt. Dieser Gang war bei ihm so sanft und nicht zu schnell, dass alle die Bewegung gut mitmachen konnten. „Häsligalopp“ haben die einen diese weiche Gangart genannt.

Der einzige Knackpunkt war wirklich, dass er sich am liebsten durch die Gegend gefressen hätte. Gras klauen rechts und links, probierte er bei jeder Gelegenheit. Aber ganz penetrant wurde er bei Weizenfeldern.



Weil er so ein liebes Anfängerpony war, traute manch einer im gar nicht zu, dass er beim Reiten teilweise einen echten Isländischen Sturkopf zeigen konnte. Nicht dann, wenn er gemütlich mit der Gruppe mitmarschieren konnte. Sondern dann, wenn jemand alleine mit ihm reiten wollte. Da beschloss er jeweils: „Okay, ich komme mit, problemlos, bis zu dieser oder jener Kreuzung und keinen Schritt weiter!“ An jener Weggabelung konnte man dann

verzweifelte Reiter antreffen, die gegen einen happigen Dickschädel keine Chance hatten.

Als Handpferd war er fast nicht zu gebrauchen, weil er immer zog wie zehn Panzer.

Diese Sturköpfigkeit konnte man dann und wann auch daheim erleben. So lange er konnte, versuchte er mit Tricks zu erreichen, was er gerne möchte. Beispielsweise sprang er mit Begeisterung über Stangen. Frosti war eines der besten Springpferde, die wir je hatten. Wenn aber seine Pfiifigkeit nicht weiter reichte, probierte er es mit Aufsässigkeit. Beispielsweise wenn er der Meinung war, dass er noch Anrecht auf Futter hätte. Das konnte ihm mitten in der



Nacht einfallen. Dann stellte er sich in einen Stall und knallte mit seinen Hufen an die Wand, stundenlang! Die Nachbarn liebten ihn dafür. Nazeerahs Futterkrippe, die als bruchsicherer Kunststoff verkauft wurde, wurde von ihm in kleine Einzelstücke zerlegt. Mit ganz strengen Regeln, wo und wann Frosti etwas bekommen konnte, war es möglich, diese Nachtruhestörungen wieder zu stoppen.

Frosti war ein sehr hübsches Pony. Ich fand immer, dass er nicht unbedingt wie ein typischer Isländer aussah, aber wie ein typisches Pony. Erst als er auf seine alten Tage ein sehr viel dichteres Fell bekam, sah er richtig isländisch aus.

Jedes Pferd, das mit uns lebt und arbeitet, schreibt ein Stück Fannyhofgeschichte mit. Leider mussten wir gestern mit viel Trauer wieder ein Kapitel zu Ende gehen lassen. Danke Frosti für alles!

Andrea Stefanoni

